

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 11. Mai 1812.

36.

Suum Cuique!

als berichtigende Erwiderung des im 22sten und 23sten Stück der diesjährigen Beiträge unter der Ueberschrift: „Ueber das Schandauer Mineralbad im Verhältniß mit dem Radeberger“ — erschienenen Aufsatzes.

So wenig der Verfasser jener seyn sollenden Berichtigung geneigt ist (wie er schreibt), sich selbst gegen unbillige Beschuldigungen zu vertheidigen und nur dem Drange, die Ehre Anderer zu retten, nicht nachgeben kann — so wenig kann ich mich überwinden, bei Beleidigungen stillzuschweigen, die mir auf eine so unverschämte Weise, wie dort, unter den Augen des Publikums hingeworfen werden; nicht um mich zu rechtfertigen, denn dieß bedürfte ich ja nicht, da ein Jeder bei der flüchtigsten Vergleichung meiner Worte mit den Aeußerungen des Herrn Anonymus nichts, als die absurdesten Verdrehungen meiner Gedanken darin finden muß — aber, da nur Wenige noch in dem Stande seyn möchten, diese Vergleichen anstellen zu können, weil sich jenes Blatt, worin meine Abhandlung abgedruckt ist, wohl nur in sehr wenig Händen noch befinden dürfte, so glaube ich es meiner guten Sache und dem Publikum schuldig zu seyn, aus dem Schleier meiner Anonymität hervorzutreten und jene falschen Deutungen zu berichtigen, mittelst welcher ein Ungenannter, ein unrichtiges, sehr gehässiges Licht auf den beabsichtigten Zweck meiner Worte im 42sten Stück der vorjährigen Beiträge zu verbreiten, gewaltig eifernd, bemüht war. Die Absicht, welche der Herr Verfasser dabei hatte, springt zu deutlich in die

Augen, als daß sie nicht Jeder hinter der so abgenutzten Larve des Edelmuths und der Dankbarkeit, hinter die er sie so hochtrönend zu verstecken sucht, schon in den ersten Zeilen hervorblicken sehen sollte; ich sage darum darüber nichts weiter, und im Ganzen würde ja auch diese Absicht sehr löblich und verdienstlich erscheinen, wenn durch reine „unbestochene Wahrheit“ die bescheidene Feder eines sachverständigen Verfassers geleitet worden wäre; dieß alles war nun aber hier der Fall nicht, und die Beweise dafür werden sich aus Folgendem hinlänglich ergeben.

Meiner durch Sicht äußerst zerrütteten Gesundheit wegen fand ich es nöthig, im Juni des vergangenen Jahres die Radeberger Quellen zu brauchen. In den ersten Tagen meines Aufenthalts bei der Quelle drängte sich mir die in unsern Tagen so auffallend herrschende Neigung zum Sibaritismus auf, der jetzt sogar in den Bädern, welche doch das Asyl der Leidenden seyn sollen, öfters Hauptzweck zu werden scheint, und der seit einiger Zeit auch im Radeberger Bade vorwaltend wird. Diese Bemerkungen warf ich aufs Papier, ohne mir selbst noch eines Zwecks bewußt zu seyn: im Verfolge dieser Ideen traf ich auf einige leicht zu verbessernde Fehler des Radeberger Bades, und ich schrieb sie eben so unbefangen nieder, wie jene, ohne auch nur im weitesten Sinne den Gedanken zu haben, das Augustusbad auf Kosten irgend eines nachbarlichen Bades zu erheben, oder irgend Jemand wehe zu thun; so sprach ich auch ganz im Vorbeigehen und ohne die mindeste gehässige Nebenabsicht, die längst von nahen und fernen Ärzten (welche das Radeberger Bad gehörig kennen lernten)

anerkannte und im großen Publikum bekannte Wahrheit aus: „daß sich die Radeberger Quellen unter allen Bädern unsers Vaterlandes als die „kräftigsten Eisenquellen dokumentiren.“ — Als Physikus des Radeberger Amtes liegt mir schon von selbst die Pflicht ob, das in meinem Physikatsbezirke liegende Heilbad sorgfältig zu erforschen und fortdauernd zu beobachten und das etwa neu Bemerkte unserm Allerhöchstverordneten Sanitäts-Collegio zu berichten; um so mehr mußte ich mich aber der genauesten Untersuchungen und beobachtenden Vergleichen dieser Quellen unterziehen, da ich Allerhöchsten Orts, bei meiner Designation als Amtsphysikus, zugleich zum dortigen Badearte denominirt und bei meiner Bestallung mit verpflichtet wurde. Darum denn mühetete ich mich mit allem Fleiße, die genaueste Kenntniß vom Augustusbade zu erlangen; ich ließ mich, unter nicht unbedeutendem Kostenaufwande, die mühevollsten Untersuchungen nicht verdriessen, verglich die meinigen mit den Untersuchungen Anderer, besonders mit denen eines D. Struve, Büngers, später mit denen vom Professor Lampadius und fand sie, bis auf wenige Abweichungen mit Letztern, vollkommen aber mit erstern correspondirend. Meine weitem Bemühungen bezogen sich dann auf eine Vergleichung der Wirkungen und Kräfte der Radeberger Quellen mit denen der nachbarlichen Eisenquellen unsers Vaterlandes; ich verglich hierbei nicht allein die Quantitäten und Qualitäten der durch unsere Feuerchemie erhaltenen Bestandtheile, sondern hauptsächlich die an Kranken gemachten Erfahrungen, wozu ich die unserer Aerzte sorgsam sammelte; das Resultat blieb aber stets dasselbe, und auch selbst in der Dresdner medizinischen Gesellschaft, wo ich einigemal diesen Gegenstand zur Sprache brachte, fiel einstimmig der erste Preis den Radeberger Quellen zu.

Daß nur „unbestochene“ Freimüthigkeit und Liebe für die gute Sache meine Feder führte, sieht jeder unbefangene Leser meines vorjährigen Aufsatzes selbst bei dem flüchtigsten Durchlesen desselben eben so schnell, als die absichtliche Wendung, Verdrehung und Mißhandlung meiner Worte in der Schrift meines anony-

men Segners in die Augen springt. Keine „besondern Rücksichten und Beweggründe“ — waren es, die mich bewogen, „gerade so“ zu schreiben; das Radeberger Bad hat nicht das kleinste lucrative Interesse für mich; ich habe mich sogar, seitdem es in den Händen des jetzigen Besitzers ist, den Geschäften des Badearztes entzogen, weil mit dem veränderten Patronate meine Verpflichtung aufhörte und mir meine übrigen Geschäfte nicht mehr hinlänglich Zeit für die sorgfältige Besorgung jener übrig ließ; ja sogar bei meinem Besuche der Quellen als Kurgast habe ich weder auf Vorrechte, noch auf Vergünstigungen Ansprüche gemacht, sondern wie jeder fremde Badegast mich den herrschenden Einrichtungen unbedingt gefügt und wie dieser meinen Obolus gehörig den Nymphen gezollt. Den nachbarlichen Bädern Schandau und Tharand habe ich die ihnen gebührenden Vorrechte vor dem Augustusbade eben so ehrlich zugestanden, als ich diese erwog, und dies findet sich unter andern sogar in jenem vom Herrn Anonymus hämisch aus dem Zusammenhange gerissenen Satze: „Die Zweckmäßigkeit der Anlagen, die Reinlichkeit und Bequemlichkeit der Gebäude (nemlich zu Tharand und Schandau) &c.“ Auch habe ich selbst manchem meiner Kranken den Gebrauch der Schandauer Quelle unter Umständen empfohlen, wie vermuthlich auch der dortigen Badeinspection nicht fremd seyn wird; Beweis genug, wie ich glaube, daß keine Animosität gegen Schandau's Heilquelle meine Feder führte. Daß ich aber so ziemlich vertraut mit den Kräften und Bestandtheilen des Schandauer Heilwassers bin, und es wenigstens mehr bin, als es der Herr Verfasser jener seyn sollenden Berichtigung ist, wird sich bald zeigen; ja es dürfte sich sogar dann finden, daß jener Herr ohne alle Sachkenntniß mich zu berichtigen wagte.

S. 170. und 171. heißt es: „Schandau mit Tharand zu vergleichen, ist gerade so, als wenn man das „Augustusbade mit dem Buschbade bei Meissen vergleichen wollte. Vielmehr stehe (steht?) das Augustus- und Schandauer Bad gerade neben einander &c.“ Ich lasse mich nicht weiter darauf ein, zu beweisen: daß

es mir nicht in den Sinn kam, irgend einem Bade seine Verdienste streitig zu machen, oder gar jene in Hinsicht auf ihre Kräfte in eine Parallele zu stellen; das absichtlich Verdrehte ergibt sich schon aus meinen Worten selbst — aber welche Keckheit, ohne Sachkenntniß — eine Behauptung, wie diese, unter den Augen des großen Publikums zu wagen!! Schon die Vergleichung der chemischen Analysen beider Quellen verräth bedeutende Verschiedenheit *); so habe ich z. B. so wenig, als Herr Prof. Lampadius und die beiden sehr verdienten Dresdner Pharmazeuten Herr D. Struve und Herr Bünger, irgend einigen Gehalt an Schwefelleberluft in den Radeberger Quellen entdecken können **), welcher doch nach Herrn Prof. Lampadius †), nicht aber nach Herrn Apoth. Ficinus ††) Untersuchungen (so wie auch nach des Herrn Anonymus eifernder Versicherung) in Schandau's Quelle sich finden soll. — Was aber soll man von dem Verfahren eines Berichtigers denken, welcher, wie unser Herr Anonymus, die angeblich zu berichtigenen Worte nach Belieben abändert und nach seiner Nothdurft mißhandelt, wie S. 171. ? wo er sagt: —
 „und ob es nicht den Schein der Verläumdung oder
 „hoch der Unwissenheit in der Natur und Beschaffenheit
 „der Bäder, die man so absprechend zu vergleichen sich
 „annimmt, zu verrathen scheint, wenn man mit jenem
 „Verf. behauptet, daß das Schandauer Bad nichts, als
 „eine Folge sächs. Industrie und des Speculationsgei-
 „stes unserer Zeit sey“ (wie sehr springt hier die absichtliche Mißdeutung meiner Worte a. a. D. S. 658.

*) Meine analytischen Untersuchungen der Radeberger Quellen denke ich in einem der folgenden Blätter unserer Beiträge zu liefern.

***) Vid. mein Augustusbad bei Radeberg und dessen Umgebungen in romantischen Ortesen an S. Dr. 1805. S. 45. und 179. und die Dr. Beitr. 3. Beleh. und Unterh. 1811. Nr. 42. S. 662.

†) Vid. Lampadius Beiträge zur Erweiterung der Chemie, 1ster Bd. 1804. S. 319. und Freiburger gemeinnützige Nachrichten 1803. 34stes und 35tes Stück, S. 300. u. f.

††) Vid. das Schandauer Gesundheitsbad, von Montag. Pirna. S. 32. 31.

in die Augen!) „und sich — „„von dem, dem
 „„Radeberger eignen, schwefelleberlustar-
 „„tigen Geruche, sogar allen Untersuchun-
 „„gen zu Folge, in andern sächs. Mineral-
 „„wässern (also auch in dem Schandauer)
 „„keine Spur finde,““ wie S. 661. behauptet
 „wird.“ — Meine Worte aber sind a. a. D. folgende:
 „Ferner bleibt es noch immer für die Direction unser
 „Bades (nemlich des Radeberger) ein sehr gegründeter
 „Vorwurf, daß die an sich so gehaltreichen Quellen nicht
 „in Stein gefaßt und sonst kunstmäßig verwahrt, son-
 „dern nur ausgezimmert und so nicht allein durch den
 „Zudrang wilder Wässer geschwächt, sondern auch selbst
 „durch den Gerbestoff des Holzes zerseht werden 2c. 2c. —
 „derselbe Nachtheil entspringt aus den hölzernen Was-
 „serleitungen, und zum Theil auch eben daher
 „der der Radeberger Quelle gewöhnliche
 „schwefelleberlustartige Geruch, wovon
 „sich, allen Untersuchungen zu Folge, keine
 „Spur in unsern Wässern findet.“ —
 Welche unerhörte Dreusichtigkeit gehört dazu, so ungeheuer durch Wortversehung einen andern, ganz entgegengesetzten Sinn — in Worte zu legen, welche Jeder bald vergleichen und die unrühmlichen Absichten, welche dabei bezweckt wurden, aufdecken kann!! Wie, glaubte denn der Herr Verfasser, daß man seine hingeworfenen Worte für baare Münze unbedingt hinnehmen würde? — Fürchtete er denn nicht, daß man ihm jene Verdrehungen unter den Augen des Publikums nachweisen würde?! — Ich begnüge mich damit — und lasse den Leser urtheilen. — S. 171. heißt es weiter: „Die Schandauer
 „Quelle hat sich schon seit länger als hundert
 „Jahren als kräftig wirkend bewiesen.“ Dies ist eine Unwahrheit, welche (gleichviel) entweder aus Absicht oder aus Unwissenheit entsprang; die Schandauer Quelle wurde um das Jahr 1731. vom Floßmeister Hänischel bei Austrocknung eines Sumpfes entdeckt und in eine Eiserne gefaßt. — Herr Kaufmann Hering aber erwarb sich das um die Badegäste sehr löbliche Verdienst, vor etwa 12 Jahren ein Badehaus zu bauen, um ihnen Gelegenheit zu geben, an der Quelle

selbst baden zu können, was bis dahin nicht geschehen konnte.

Ferner S. 172. und 173. heißt es: „Wie kann man also dieses durch so geschickte und berühmte Chemiker als so gehaltreich öffentlich angekündigte Mineralwasser bloß dem Tharander Wasser, oder Wasser des Buschbades, oder Lauchstädter etc. — und Bädern an die Seite setzen, die nur zum Vergnügen dienen?“ Oben schon erklärte ich, daß nur ein im höchsten Grade befangener Leser in meinen Worten einen Sinn, wie dieser ist, finden kann, und mit keiner, nur entfernten Beziehung, vielweniger mit Worten, habe ich des Buschbades oder des Lauchstädter Bades gedacht. Weiter wird S. 173. gesagt: „Diese Herabsetzungen jenes Verfassers haben daher noch im vorigen Jahre einen Dresdner Arzt Herrn D. J. veranlaßt, die Schandauer Quelle selbst genau zu untersuchen, und er hat dabei gefunden, daß die Analysen eines Ficinus und Lampadius vollkommen richtig sind, und daß die Schandauer Quelle nothwendig eben so heilsam seyn müsse, als die Radeberger, weil beide im Wesentlichen nicht nur gleiche Bestandtheile, sondern auch gleiche Stärke hätten.“ — Dieß klingt eben so sonderbar, als lächerlich, und ist der sprechendste Beweis, daß der Herr Verfasser nicht einmal die Untersuchungen derjenigen Quelle kennt, welche er sich so großsprecherisch zu vertheidigen annimmt, vielweniger die der Radeberger. Die sehr mühevollen und sorgfältigen Untersuchungen des Schandauer Wassers von unserm sehr braven Chemiker, dem Herrn Apotheker Ficinus *), stehen in sehr schreienden Mißverhältnissen mit denen des Herrn Prof. Lampadius **); wie war es daher möglich, daß Herr D. J. bei einer „genauen“ Untersuchung finden konnte: daß jene Analysen beide „vollkommen richtig sind“? — Zur Veraleichung mögen die Untersuchungs-Resultate beider Chemiker hier neben einander stehen:

*) Vid. das Schandauer Gesundheitsbad, von Montag, von S. 22 — 37.

***) Vid. a. a. O.

Lampadius fand in	Ficinus fand in
4 Pf. 5 Lth. 1 Qu. 20 Gr. (Eölnisch Gewicht. *)	30 bürgerlichen Pfunden:
Kohlensäure und Schwefellebergas } 11½ Gr.	Kohlensäure kaum merklich, Schwefellebergas nichts.
Eisenoxyd 18½ Gr.	Kohlens. Eisenoxyd 9 Gr.
Salzsaure Bittererde 8½ Gr.	Salzsaure Bittererde 1½ Gr.
Schwefels. Kalkerde 5½ Gr.	Schwefels. Kalkerde 4 Gr.
Kieselerde 1½ Gr.	Kiesel- u. Thonerde 8 Gr.
	Kohlens. Kalkerde 15 Gr.
	— — Magnesia 1 Gr.
	— — Alaunerde 3 Gr.

Sapientia! —

(Der Schluß folgt.)

Mittel wider die Hühneraugen.

Baumwachs, so groß als das Gewächs, und darüber weißes Papier läßt man 6 Tage liegen, und schneidet dann das Hühnerauge, welches in die Höhe getreten ist, so weit ab, ohne Schmerz dabei zu empfinden, erneuert das Pflaster und schneidet nach Verlauf von einigen Tagen wieder so viel weg, als hervorgekommen ist, bis auch die Wurzel des Auges herausgehoben werden kann. Man wird schon in den ersten Tagen Linderung verspüren; denn die Wurzel, welche auf den Knochen trifft, (erregt den größten Schmerz,) wird gleichsam in die Höhe gezogen.

Manufaktur.

Die feinen Ziegenhaare, welche häufig an den Schultern sich befinden und im Frühjahr, beim Eintritt der warmen Witterung, von selbst ausfallen, abgekämmt, lassen sich wie Seide verarbeiten und übertreffen die spanische Wolle. In Rußland geschieht dieses Abkämmen im Monat Mai oder Juni. Wer nur einigermaßen Gelegenheit hat, kann sich davon selbst überzeugen.

*) Das Eölnische Gewicht verhält sich gegen unser bürgerliches Pfund ohngefähr wie 501. zu 500.